

Vorwärts in die nächsten 25 Jahre

Lisa Mazzone und Samuel Steiner zeigen 3 für die Zukunft des Zivildiensts entscheidende Themen auf.

Hut ab: Das Parlament hat die Schwächung des Zivildiensts durch den Bundesrat abgeblasen. Leider bedeutete das nicht, dass die Angriffe auf den Zivildienst ein Ende gefunden hätten. Angesichts der bevorstehenden neuen Debatten blickt CIVIVA nach vorne und setzt sich für die Weiterentwicklung des Zivildiensts ein. Hier eine Drei-Punkte-Perspektive.

1. Zivildienst für Frauen, Personen ohne Schweizer Bürgerrecht und militärdienstuntaugliche Personen

Der Zivildienst hat zwei Gesichter: für die Gesellschaft ist er eine wichtige Unterstützung, vor allem bei der Pflege und beim Umweltschutz. Für Zivis ist er eine persönliche Erfahrung, die für die künftige berufliche Laufbahn wertvoll sein kann. Während der Vorschlag der Initiative von Servicecitoyen.ch auf eine Ausweitung der *Dienstpflicht* abzielt und mit Grundrechten wie dem Zwangsarbeitsverbot kollidiert, will CIVIVA das *Recht auf Dienst* ausweiten. Dies wäre ein Zeichen für den Zusammenhalt und für die Gleichberechtigung. Ausserdem würde so das freiwillige Engagement stärken, sei es in der Pflege älterer Menschen oder auf Bergbauernhöfen.

2. Teilzeiteinsätze

Am 27. Oktober verabschiedete der Bundesrat eine Verordnung über Zivildienst-Pilotprojekte zur Deckung des Pflege- und Betreuungsbedarfs von Betagten, Menschen mit Behinderungen und pflegenden Angehörigen. Neu ist, dass Zivis solche Aufgaben auf Teilzeitbasis ausführen können. So sind ihre Einsätze besser mit dem Familienleben vereinbar. Grössere Flexibilität wird es Einrichtungen, die Zivis einsetzen, ermöglichen, ihre Arbeit besser zu organisieren. Der Zivildienst wird die Männer nicht mehr dazu zwingen müssen, das traditionelle Muster zu



reproduzieren, eine 100%-Arbeit anzunehmen, die die Möglichkeiten einschränkt, sich zu Hause, bei der Kinderbetreuung oder ehrenamtlich zu engagieren. Nach Abschluss der Pilotprojekte muss der Bundesrat eine Gesetzesänderung vorschlagen. Das ist eine neue Entwicklung für den Zivildienst, der seit sechs Jahren damit beschäftigt ist, sich gegen zahlreiche politische Angriffe zu wehren. Das nächste Parlament wird entscheidend sein.

3. Ein Zivildienst, der keine Strafe mehr ist

368 Tage – so lange dauert der Zivildienst, anderthalbmal so lange wie der Militärdienst. Zwar hat die Abschaffung der Gewissensprüfung vor mehr als zehn Jahren der Willkür ein Ende gesetzt. Doch der Tatbeweis für

alle Verweigerer bleibt eine Bestrafung. Als wäre das Engagement der Zivis für die Gemeinschaft weniger wichtig! Der Zivildienst sollte auf die gleiche Dauer wie der Militärdienst reduziert werden, um endlich das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und den Nutzen des Zivildiensts für die Gesellschaft anzuerkennen. CIVIVA setzt sich auch weiterhin dafür ein, dass die Verweigerung des Wehrdiensts nicht mehr durch eine Verlängerung des Diensts bestraft wird. Wenn man jung ist, sind das Jahre, die viel bedeuten. Auch wenn diese Massnahme nicht auf der politischen Tagesordnung steht, ist sie doch von grosser Bedeutung.

Editorial

Gesucht: Mutige, innovative Lösungen



Zeno Casella,
CIVIVA-Vorstand.

Anlässlich von 25 Jahren Zivildienst in der Schweiz schickte der zuständige Bundesrat Guy Parmelin eine Glückwunschbotschaft. Sie wurde im Rahmen der von CIVIVA

organisierten Jubiläumsveranstaltung in Zürich als Video gezeigt. Bundesrat Parmelin erinnerte an die Bedeutung des Zivildienstes für unser Land, das in den schwierigsten Phasen der Pandemie davon profitiert habe.

Herr Parmelin stellte eine interessante Frage, mit der er uns zu einer gemeinsamen Reflexion einlud: Wo steht der Zivildienst heute? Welche Funktion wird die Dienstpflicht morgen haben? Wir begrüssen den Aufruf zum Nachdenken von *monsieur le président*, der uns alle dazu einlädt, dieser Fragestellung mit «Innovationsgeist» zu begegnen. Wir sollten diesen Geist testen, indem wir nicht länger in die Fehler der Vergangenheit verfallen – wie zum Beispiel in die Marotte, den Zivildienst für die Probleme der anderen Milizformen

verantwortlich zu machen und ihn infrage zu stellen. Personalprobleme des Zivilschutzes durch Zivis zu beheben, kann dabei keineswegs die Lösung sein: Die von Herrn Parmelin gewünschte «stärkere Zusammenarbeit zwischen Zivildienst und Zivilschutz» ist weder innovativ noch wünschenswert, da sie lediglich auf eine Schwächung des Ersten rausläuft, ohne die strukturellen Probleme des Zweiten zu lösen.

Andererseits kann man dem Bundesrat zustimmen, wenn er sagt, dass «die Wirtschaft die Auswirkungen jedes einzelnen Einsatztags zu spüren bekommt». Auch wenn man die positiven Auswirkungen der Zivieinsätze in der Pflege oder im Umweltschutz berücksichtigt, ist klar, dass die Zivis an ihren Arbeitsplätzen fehlen während des Diensts.

Auch darum hat CIVIVA kürzlich die Einführung des Teilzeitdiensts und die Angleichung der Dauer des Zivildienstes gefordert – für mehr Flexibilität im Zivildienst und ein Ende der Diskriminierung von Zivis gegenüber Rekruten und Soldaten. Das wären mutige, innovative Lösungen, um die Dienstpflicht in eine neue Ära zu führen: Wir hoffen, dass Herr Parmelin sie schnellstmöglich berücksichtigt!

Werden Sie Mitglied!

CIVIVA setzt sich für den Erhalt und den Ausbau des Zivildienstes ein. CIVIVA setzt sich für günstige Einsatzbedingungen ein. CIVIVA bündelt das Engagement aller Kräfte, die sich für den Zivildienst einsetzen. CIVIVA ist politisch breit abgestützt – der Zivildienst geht alle an.

Alle Organisationen, Betriebe und Einzelpersonen, die sich für den Zivildienst einsetzen wollen, sind als Mitglieder bei CIVIVA willkommen.

Weitere Informationen: www.civiva.ch
Kontakt: CIVIVA, 8000 Zürich, Zürich,
Mail: sekretariat@civiva.ch
Twitter: [@servicecivilCH](https://twitter.com/servicecivilCH)
Spendenkonto: PC 85-594763-0



Beratungsadressen

Persönliche Beratungen für Mitglieder gratis. Kontakt: beratung@civiva.ch oder www.civiva.ch/beratung

Basel: Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst; Beratungen bei Bruno (061 411 26 19) und Piet (079 563 04 44)

Genf: CIVIVA Fédération service civil suisse, 1200 Genève, www.civiva.ch

Bellinzona: Centro per la nonviolenza della Svizzera italiana (CNSI), Vicolo Von Mentlen 1, Casella postale 1303, 6501 Bellinzona; www.nonviolenza.ch; Tel. 091 825 45 77; Mail: info@nonviolenza.ch

Impressum

«Le Monde Civil» vom November 2021; 45. Ausgabe; erscheint 4-mal jährlich.

Abo: Jahresabonnement 25 Franken. Für Mitglieder von CIVIVA im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Abo-Einzahlungen bitte auf Postcheckkonto: CIVIVA, 8000 Zürich, PC 85-594763-0, Vermerk: «Abo».

Herausgeber: CIVIVA, Schweizerischer Zivildienstverband, 8000 Zürich

Vertrieb: «Le Monde Civil», Zürich; Mail: redaktion@civiva.ch

Redaktion: Nicola Goepfert, Lukas Kuster, Lisa Mazzone, Lukas Sägeser, Florian Schweri, Samuel Steiner, Gregor Szyndler (Chefredaktor), Samuel Urech, Zeno Casella.

Mitarbeit: Lukas Amstutz, Hannah Brinkmann, Rita Famos, Christina Figi Dingerkus, Fabien Fivaz, Anna Giacometti, Corina Gredig, Peter Josi, Josef Lang, Guy Parmelin, Priska Seiler-Graf, Max Spring, Lilian Studer, Samuel Werenfels,

Auflage: 6000 Exemplare

Druck: Ropress, Zürich
Klimaneutral und mit erneuerbarer Energie gedruckt.

In eigener Sache

Dieser «Le Monde Civil» liegt ein Einzahlungsschein bei. Bitte unterstützen Sie CIVIVA. Gemeinsam machen wir uns für den Zivildienst stark. Vielen herzlichen Dank!



Applaus für den Zivildienst

Am 1. Oktober trafen wir uns, um 25 Jahre Zivildienstgesetz zu feiern.



25 Jahre Zivildienst – das Podium: Samuel Werenfels, Jo Lang, Kaspar Surber, Christina Figi Dingerkus, Samuel Urech und Ruedi Tobler; angeregte Gespräche beim anschliessenden Apéro (Fotos: gs).

CIVIVA-Copräsident **Samuel Steiner** freut sich, dass so verschiedene Generationen gemeinsam den Zivildienst feiern. Tatsächlich war von Friedensbewegten bis hin zu momentan Dienst leistenden Zivis eine bunte Mischung an Besuchenden da. CIVIVA-Copräsidentin **Lisa Mazzone** erinnerte daran, dass zwischen 1968 und 1996 12'000 Männer wegen Dienstverweigerung verurteilt wurden – politische Gefangene, nichts anderes waren sie. Die Erinnerung an diese düstere Zeit könne als friedliche Waffe gegen die vermehrten politischen Angriffe auf den Zivildienst genutzt werden.

Kaspar Surber, Co-Redaktionsleiter der woz, moderierte das anschliessende Podium. **Christina Figi Dingerkus** vom Universitätsspital Zürich berichtete, wie wichtig Zivis in der Entlastung des Spitalpersonals seien. CIVIVA-Vorstandsmitglied und Friedensratspräsident **Ruedi Tobler** berichtete von seinen 12 Gefängnis-aufenthalten wegen seiner Verweigerung. Er betonte das Positive, etwa dass er als Hilfspfleger in Spitälern arbeiten konnte. CIVIVA-Berater **Samuel Urech** wiederum strich heraus, dass das Militär ihn zum Pazifisten gemacht habe und dass er froh ist, ist der Zivildienst heute so gut verankert. Er warnte jedoch auch, dass der politische Kontext nicht vergessen gehen dürfe. **Jo Lang** (Grüne/GSoA) seinerseits staunte, wie selbstverständlich der Zivildienst heute gerade im städtischen Raum wahrgenommen wird. Zugleich erinnerte er daran, dass der Druck, Militär zu machen, auf dem Land wohl immer noch gross ist. **Samuel**

Werenfels strich als erster Chef des Bundesamts für Zivildienst (1996-2013) heraus, dass der Zivildienst die jungen Leute ernst nimmt in ihren Entscheidungen und er betonte, dass der Zivildienst dazu beitrage, dass mehr junge Männer in die Pflege hineinblicken. Nach entsprechenden Erfahrungen passen sie dann allenfalls auch ihre beruflichen Planungen entsprechend an.

Angeregter Apéro

Beim anschliessenden Apéro ist in vielen persönlichen Anekdoten immer wieder die Erinnerung an die Zustände vor 1996 spürbar, zu denen wir als Gesellschaft niemals zurück wollen: zur gerichtlichen Verurteilung von Verweigerern aus Gewissensgründen, zur gesellschaftlichen Ächtung von Leuten, die sich gegen die Armee starkmachten, zur Profilierung einer Dienstform auf Kosten der anderen oder zu den beinahe 200 staatlichen Gewissensprüfern, die von 1996 bis 2008 die Aufgabe hatten, in die Seelen und Beweggründe jener Dienstpflichtigen zu schauen, die sich für den Zivildienst anstatt dem Armeedienst entschieden.

«Alles Gute zum Geburtstag»

«Bereits 1947 hat eine überwältigende Mehrheit der damaligen Abgeordnetenversammlung der evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz die Einführung eines Zivildienstes gefordert. Von der 1996 geschaffenen Möglichkeit, anstatt eines Militärs einen Friedensdienst in Verpflichtung

gegenüber dem eigenen Gewissen zu leisten, profitiert unsere Gesellschaft seit 25 Jahren in vielfältiger Weise.»



Pfarrerin Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz.

«Derzeit leisten rund 20'000 Zivis Einsätze in knapp 4800 Einsatzbetrieben in der ganzen Schweiz. Sie erbringen damit dort einen Beitrag für die Gemeinschaft, wo für wichtige Aufgaben ansonsten Ressourcen fehlen oder nicht ausreichen.»



Guy Parmelin, Bundespräsident, SVP-Bundesrat (WBF).

«Meine Einsätze im Zivildienst haben es mir ermöglicht, meine Fähigkeiten für sinnvolle Aufgaben einzusetzen. Ich habe dabei ausserordentlich motivierte und kompetente Menschen getroffen. Ich habe viel gelernt – sowohl persönlich als auch beruflich.»



Fabien Fivaz, Nationalrat Grüne.

Lieber Zivildienst ...

CIVIVA-Berater **Samuel Urech** gratuliert dem Zivildienst.

Zum Geburtstag gratuliere ich Dir herzlich! Seit 25 Jahren gibt es Dich nun bereits. Grund genug, Dich zu feiern und einen Ausblick auf die kommenden Jahre zu wagen. Gut geht es Dir heute, Du bist begehrt bei den jungen militärdienstpflichtigen Männern in der Schweiz. Sie entscheiden sich motiviert und aus Überzeugung für Dich. Auch ich war froh, dass ich mich nach den negativen Militärerfahrungen in der Rekrutenschule die restlichen Dienstage im Zivildienst leisten durfte. In verschiedenen Museen und beim Trockenmauern vergingen die Dienstage rasch. Spannende und sinnvolle Tätigkeiten sowie zahlreiche interessante Begegnungen mit verschiedenen Menschen bleiben mir in bester Erinnerung. Dank Dir, lieber Zivildienst, habe ich nicht zuletzt zu meiner pazifistischen Überzeugung gefunden. Zwar wirst Du immer noch allzu häufig mit dem Zivilschutz verwechselt, obwohl Ihr Euch kaum ähnlich seid. Sogar der für Dich zuständige Bundesrat denkt momentan lieber an den Zivilschutz und die Armee. Lass Dich davon nicht beirren: Viele Menschen kennen und schätzen Dich inzwischen für Deine zuverlässige, hilfsbereite Art. Du bist für die Zivis und Einsatzbetriebe selbstverständlich geworden. Die Zulassung und der Vollzug funktionieren reibungslos. Du bist ein konsequenter Typ und hast Ausdauer. Im Unterschied zu Armee und Zivilschutz leisten die Zivis fast 100 % ihrer Dienstage effektiv auch ab. Von wegen Drückeberger! Den blauen Weg gehen wir Zivis nicht.

Von den jährlich über 1,7 Millionen geleisteten Diensttagen profitieren zahlreiche Einsatzbetriebe. Die Zivis erledigen Aufgaben und erbringen Dienstleistungen, welche ohne sie kaum denkbar wären. Umweltschutz, Gesundheitswesen, soziale Projekte und Einrichtungen, Schulen, Landwirtschaft – in diesen und weiteren Aufgabengebieten schaffst Du, lieber Zivildienst, gesellschaftlichen und ökologischen Mehrwert. Dabei bist Du effizient und kostengünstig organisiert. Eigenverantwortung, Ausdauer und Flexibilität gehören zu Deinen grössten Stärken. Keine andere Dienstform ist in der Lage, über ähnlich lange Zeiträume konstante Leistungen zu erbringen. Für die Stahlhelmfraktion warst Du wahrlich kein Wunschkind. Dafür wurdest Du umso sehnlischer von verschiedensten politischen, zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Organisationen und Perso-

nen erwartet. Gemeinsam setzten sie sich beharrlich für Dich, für den zivilen Ersatzdienst ein. Nun bist Du bereits 25 Jahre da. Nach einer ruhigen Kindheit entwickelst Du Dich seit dem Wegfall der Gewissensprüfung prächtig.

Ob Deiner robusten Verfassung heute vergisst man allzu leicht, dass Deine Geburt keine einfache war. Lange hat es gedauert und zahlreiche Geburtshelfer*innen waren notwendig, bist Du 1996 endlich da warst. Zu-

vor wurden junge Männer, die den Militärdienst nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, bestraft. Neben Gefängnisaufenthalten drohten in der durchmilitarisierten Schweiz der

70er- und 80er-Jahre auch ernsthafte gesellschaftliche Konsequenzen für jene, welche Militärdienst, Aufrüstung und Dienstpflicht kritisch sahen.

Deinen Verwandten, dem Zivilschutz und Militär, geht es momentan nicht so gut. Sie scheinen in einer Art Midlife-Crisis zu stecken. Da ist es nachvollziehbar, dass die Verantwortlichen neidisch auf Deine jugendliche Attraktivität und Dynamik schielen und Dich auf Deinem Erfolgskurs sogar unbeholfen ausbremsen wollen. Sie liessen Dich besser in Ruhe, dann bliebe ihnen auch Zeit, um sich Gedanken über ihre eigene Zukunft zu machen.

Lieber Zivildienst, bleib unabhängig und lass Dich nicht durch Dritte für deren Zwecke vereinnahmen. Dabei müssen aber auch wir als Deine Unterstützer*innen aufmerksam und kämpferisch bleiben. Welchen Weg wirst Du nun weiter einschlagen, wie sehen die nächsten 25 Jahre aus? Versuche, stets abgeschlossen gegenüber neuen Ideen zu sein – zum Beispiel gegenüber freiwilligen Zivi-Einsätzen für alle, die gerne einen solchen Leisten möchten. So könnten sich noch mehr motivierte Menschen für unsere Gesellschaft und Umwelt engagieren, sogar ohne dazu mittels Wehrpflicht gezwungen zu werden. Freiwilligenarbeit und das Engagement aus persönlicher Überzeugung könnten so ganz ohne eine völkerrechtswidrige Ausweitung der Dienstpflicht gestärkt werden.

Zum Schluss wünsche ich Dir, lieber Zivildienst, alles Gute und viel Elan für Deine Zukunft. Auf dass Du weiterhin sinnvoll und engagiert der Gesellschaft und Umwelt nützlich wirst!



JAHRE | ANS | ANNI
Zivildienst
Service civil
Servizio civile

«Buon compleanno ...»

«Ich gratuliere herzlich zum 25-jährigen Geburtstag und bedanke mich bei allen Zivildienstleistenden für ihren wertvollen Einsatz zu Gunsten unserer Gesellschaft. *Buon compleanno!*»



Anna Giacometti,
Nationalrätin FDP

«Der Zivildienst ist eine Bereicherung für die Gesellschaft wie auch für die Person, die diesen wählt. Zivildienstleistende nehmen Einsätze u. a. im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Umwelt- und Naturschutz wahr. Einsätze, die für den Arbeitsbereich und eben für die gesamte Gesellschaft eine Bereicherung sind, dort, wo Unterstützung benötigt wird und der Zusammenhalt unserer Gesellschaft gestärkt wird. Zudem machen die Zivis wichtige und bereichernde Lebenserfahrungen.»



Lilian Studer,
Nationalrätin EVP

«Der Zivildienst ist seit seiner Einführung eine grosse Erfolgsgeschichte. Er ist zu einer wichtigen Institution geworden, die weit über die Leistung eines Ersatzdienstes hinausweist. Der Zivildienst vermittelt wichtige Lebenserfahrungen, erfüllt wertvolle soziale, ökologische und kulturelle Aufgaben und stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft.»



Priska Seiler-Graf,
Nationalrätin SP

«Der Zivildienst spielt eine wichtige Rolle in der Schweizer Gesellschaft: Jedes Jahr werden von Zivildienstleistenden über eine Million Dienstage im Sozial-, Gesundheitswesen und im Umweltschutzbereich geleistet. Damit wird ein wichtiger Beitrag geleistet für das Funktionieren unseres Landes.»



Corina Gredig,
Nationalrätin GLP

ZDG-Jubiläum – die Filme

CIVIVA-Vorstand Lukas Kuster hat anlässlich von 25 Jahren Zivildienst in der Schweiz eine Serie von Social-Media-Filmen gedreht, die den Zivildienst einem jungen, onlineaffinen Publikum nahebringen soll.



In einem Video kommt der erste Chef des Zivildienstvollzugs Samuel Werenfels zu Wort (vgl. S. 6). Werenfels erzählt, wie sein Amt am 1.10.1996 die ersten 40 Gesuche für Zivildienst entgegennahm. Organisiert worden war diese Übergabe damals noch von der CIVIVA-Vorgänger-Organisation. Werenfels & Co. organisierten einen regelrechten Empfangsdesk, um die Gesuchsteller zu empfangen. Alle Mitarbeiter der Vollzugsstelle waren versammelt, um diesen denkwürdigen Tag zu begehen. Den 40 zivildienstwilligen Männern wurden Urkunden ausgestellt und Traubenzucker verteilt – damit sie das anschließende Verfahren mitsamt Gewissensprüfung (vgl. S. 8) gut überstehen. Samuel Werenfels betont aber auch, dass der Zivildienst ein armeegemachtes Problem löste, indem die jungen Männer nicht mehr ins Gefängnis gesperrt werden mussten, wenn sie aus Gewissensgründen nicht in die Armee wollten. Werenfels klopft dem Zivildienst auf die Schultern: «Wir haben es gut gemacht.»



CIVIVA-Gründungspräsident Heiner Studer (2010-2017) betont in seinem Video,

dass der Zivildienst für viele der heutigen jungen Dienstpflichtigen eine Selbstverständlichkeit sei. Dabei ist es nicht lange her und es war ein harter Kampf. Für Heiner Studer sei bei der Aushebung nur ein ziviler Dienst infrage gekommen – er wäre auch bereit gewesen, dafür ins Gefängnis zu gehen. Heiner berichtet ausserdem von seinen zahllosen Besuchen in gemeinnützigen Orten, an denen er die dort arbeitenden Zivis auf den ersten Blick erkannte als aufgestellte und anpackenden junge Menschen.

Heiner Studer wünscht dem Zivildienst kein materielles Geschenk, sondern formuliert seine guten Wünsche an den Zivildienst folgendermassen: «Weiter so!»



In einem anderen Video kommt Colin Dubuis zu Wort, der momentan Zivi bei der Archäologie in Marthalen ist. Für den gebürtigen Romand ist es ein toller und sehr spannender Einsatz. Er kann hier Dinge ausprobieren und machen, die er von seinem Studium oder von seinem Berufsweg her nicht hätte kennenlernen können. Auch freut es ihn, im Einsatz Leute zu treffen, die er sonst nicht getroffen hätte. Früher war Colin bereits einmal als Zivi in einem Spital im Einsatz – die Arbeit mit teilweise sterbenskranken Menschen und ganz allgemein Menschen in sehr schweren Lebensumständen berührte Colin Dubuis sehr. Der Zivildienst ist für ihn «eine geniale Sache», wie er strahlend erklärt.



Die Videos sind unter dem QR-Code oder auf www.zivildienst.ch/zivildienst/jubilaem zu finden.

4 Fragen an Lukas Kuster

Wie habt ihr die Porträtierten ausgewählt?

Wir wollten Stimmen aus vielen Bereichen des Zivildienstes bekommen, deshalb haben wir versucht, die Interviewpartner*innen breit zu fächern. Dazu sind wir auf Personen zugegangen, die wir aus unserem CIVIVA-Alltag gekannt hatten und mit denen wir in den letzten Jahren immer wieder Kontakt hatten. Weitere Kontakte hatten wir über Bekannte, die eine Person kannten, die für ein Interview interessant war.

Wie wichtig ist es heute, mit Social-Videos präsent zu sein?

Durch das Video kann man in eine bestimmte Welt eintauchen und näher mit den Personen im Kontakt sein als beispielsweise mit einem Text oder einem Audiofile. Daher denke ich, dass die Social-Videos eine gute Möglichkeit sind, den Leuten einen Eindruck von dem zu vermitteln, womit man sich befasst. Ich denke dass es beim ganzen Thema Social Media gut ist, zu zeigen, woran CIVIVA gerade arbeitet, jedoch möchte ich die Priorität mehr auf das wirkliche Schaffen legen statt darauf, auf den Social Medias ständig präsent zu sein.

Wenn du noch einmal Zivildienst leisten müsstest, gibst du einen Bereich, den du gerne kennenlernen würdest?

Ich fände es interessant, auf einem Biobauernhof oder in einem Alpbetrieb zu arbeiten. Auch einen Einsatz im Asylwesen fände ich interessant, obwohl ich mir das auch sehr intensiv vorstellen, mit den Schicksalen der Menschen dort konfrontiert zu werden.

Was wünschst du dem Zivildienst für die kommenden 25 Jahre?

Ich wünsche dem Zivildienst, dass er weiter wachsen und gedeihen kann. Dass es eine Selbstverständlichkeit wird, dass man Zivildienst leistet und dass er sich mehr darauf



konzentrieren kann zu florieren und zu kreieren statt sich gegen politische Angriffe verteidigen zu müssen.

Lukas Kuster, CIVIVA-Vorstand und Filmer.

Ein Erfolg des Liberalismus

Samuel Werenfels würdigt den Zivildienst als Glanzleistung kompromissfähiger liberaler Politik.

Die erste Petition zur Schaffung eines Zivildienstes geht auf das Jahr 1903 zurück. 1991 war die Zeit reif: Parlament und Bundesrat waren sich einig, dass sie diese «Jahrhundertpendenz» lösen wollten. Und in ihrer grossen Mehrheit waren sie sich auch einig, dass der Verfassungsartikel dazu knapp und bündig ausfallen sollte: «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. [Heute: «Jeder Schweizer ist verpflichtet, Militärdienst zu leisten.»] Das Gesetz sieht einen zivilen Ersatzdienst vor.» Diese Formulierung wollte nur 2 Eckwerte verankern: die allgemeine Wehrpflicht (heute: Militärdienstpflicht) bestätigen und die «freie Wahl» ausschliessen.

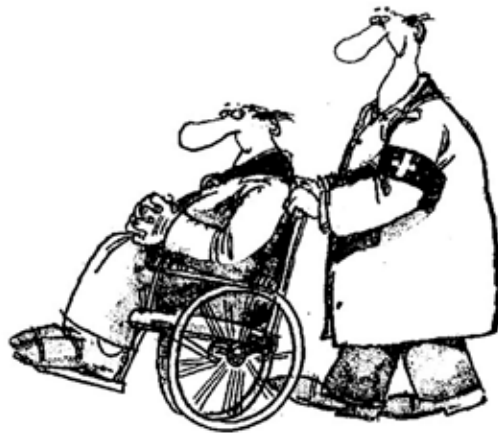
Erwähnenswert ist, dass nicht bloss «die Linken», sondern auch alle bürgerlichen Parteien dem neuen Verfassungsartikel zustimmten. Am 17. Mai 1992 folgten Volk und Stände dem Parlament: 82,5 % der Stimmentenden und alle Kantone nahmen den «Bundesbeschluss über die Einführung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer» an.

Das ZDG und die Revisionen

Politisch federführend war Bundesrat Delamuraz (FDP; Chef des EVD, des heutigen WBF). Die Eckwerte des Zivildienstgesetzes von 1996 gelten bis heute – mit einer Ausnahme: Mit der 2. ZDG-Revision per 1. April 2009 wurde die Tatbeweislösung eingeführt. Bundesrätin Doris Leuthard argumentierte damals, dass ein liberaler Staat kein Interesse daran habe, junge, einsatzwillige Männer durch unnötige Hürden davon abzuhalten, sich für die Gemeinschaft zu engagieren. In den Schlussabstimmungen vom 3. Oktober 2008 – knapp 4 Jahre nachdem der EVP-Nationalrat und spätere Gründungspräsident des schweizerischen Zivildienstverbandes CIVIVA (2010 bis 2017) Heiner Studer, die entsprechende Motion eingereicht hatte – sagte das Parlament grossmehrheitlich Ja zur Tatbeweislösung: der Nationalrat mit 134 zu 58, der Ständerat mit 43 zu 0 Stimmen.

Unmittelbar nachdem mit der 2. ZDG-Revision am 1. April 2009 die Tatbeweislösung in Kraft getreten war, wurde das Bundesamt für Zivildienst ZIVI unerwartet von Zulassungsgesuchen überrollt. Die Zulassungen nahmen in den ersten 12 Monaten um mehr als das 5-Fache zu. Parallel zur Anzahl Zivildienstleistungen wuchs auch der politische Druck, die Attraktivität des Zivildienstes zu senken, um die Alimentierung der Armee zu sichern. Im Februar 2011 trat die revidierte Zivildienstverordnung mit Massnahmen zur Senkung der Anzahl Zulassungen in Kraft. Im Abstand von jeweils 2 Jahren – 2010, 2012 und 2014 – hiess der Bundesrat einen Bericht zu den Auswirkungen der Tatbeweislösung beim Zi-

Sechste Vorlage: Bundesbeschluss über die Einführung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer



Aus dem Abstimmungsbüchlein von 1992 (Quelle: Bundeskanzlei).

vildienst gut. Die 3 Berichte führten alle zur Schlussfolgerung, dass die Zulassungen zum Zivildienst die Alimentierung der Armee nicht gefährden. Im dritten Bericht kam der Bundesrat zum Schluss, dass kein Handlungsbedarf besteht und dass keine Massnahmen zu ergreifen sind, um die Attraktivität des Zivildienstes zu senken, und dass kein 4. Bericht zu verfassen ist.

Die dritte ZDG-Revision trat am 1. Juli 2016 in Kraft. Der Vollzug sollte optimiert werden, ein neuer Tätigkeitsbereich Schule wurde eingeführt, die Attraktivität des Zivildienstes jedoch nicht gesenkt werden. In der parlamentarischen Debatte waren 2 Elemente sehr umstritten, doch das Parlament folgte schliesslich dem Bundesrat: Es verzichtete darauf, Massnahmen zur Senkung der Attraktivität des Zivildienstes zu beschliessen, und es hiess den neuen Tätigkeitsbereich «Schulwesen» gut. Bemerkenswert ist, in welchem Ausmass Zivildienstleistungen in der Schule einem Bedürfnis entsprechen: 2020 wurden fast 200'000 (11,6 %) Zivildiensttage in diesem Tätigkeitsbereich geleistet, gut 2 % mehr als im Umwelt- und Naturschutz.

Kurz nachdem das Parlament die 3. ZDG-Revision gutgeheissen hatte, führten die Parlamentswahlen 2015 zu substanziellen Sitzgewinnen der rechtsbürgerlichen Parteien. Anschliessend stieg der Druck auf Bundesrat Schneider-Ammann, die Attraktivität des Zivildienstes zu senken, was zur Vorlage des Bundesrates für eine 4. Revision des ZDG

führte. Diese scheiterte am 19.06.2020 im Parlament. Hauptanlass für die Revisionsvorlage war wiederum das Argument, der Zivildienst gefährde die Armee-Alimentierung. Die 3 ZDG-Revisionen entwickelten den Zivildienst zukunftsorientiert weiter. Das Parlament verabschiedete sie jeweils ohne nennenswerte Abstriche; gegen keine dieser Revisionen wurde ein Referendum ergriffen. Die Gründe für den Erfolg der 3 ZDG-Revisionen dürften Hinweise liefern für die Ursachen des Scheiterns der 4. ZDG-Revisionsvorlage.

Liberales Fundament

Die Erfolgsgeschichte des Zivildienstes ist massgeblich bürgerlich-liberalen

Politikerinnen und Politikern zu verdanken. Von 1992 – als der zivile Ersatzdienst in die Bundesverfassung aufgenommen wurde – bis Ende 2018 führten 4 Bundesräte und eine Bundesrätin aus FDP und CVP das Departement EVD/WBF: Delamuraz (bis 1998), Couchepin (bis 2002), Deiss (bis 2006), Leuthard (bis 2010), Schneider-Ammann (bis 2018). Es liegt auf der Hand, dass sie nie eine Politik gutgeheissen und dem Gesamtbundesrat vorgelegt hätten, die der Armee schadet. Vielmehr ist der Zivildienst, wie wir ihn heute kennen, letztlich das Ergebnis der begründeten Überzeugung, dass er im Interesse aller ist, insbesondere auch im Interesse der Armee: Armee und Zivildienst haben im Artikel 59 der Bundesverfassung dasselbe Fundament. Der Zivildienst löst das Problem der Militärdienstverweigerung. Der Zivildienst trägt bei zur Wehrgerechtigkeit – er sorgt dafür, dass möglichst viele Schweizer Männer einen persönlichen Dienst leisten – und stabilisiert so die allgemeine Wehrpflicht. Und schliesslich leistet der Zivildienst Einsätze im öffentlichen Interesse.

Die 25-jährige Geschichte des Zivildienstes kennzeichnet sich durch folgende liberale Eckwerte und Erfolgsfaktoren:

a) Die Lösung des Problems der Militärdienstverweigerung war im Gesetz von 1996 – formell – der alleinige Zweck des Zivildienstes. Das war im Speziellen im Interesse der Armee, im Allgemeinen und ganz grundsätzlich im Interesse des ganzen Landes, ging es



JAHRE | ANS | ANNI

Zivildienst
Service civil
Servizio civile

doch um die urliberale Forderung, dass der Staat die Gewissens- und Glaubensfreiheit der Bürger gewährleistet. Solange in der Schweiz die allgemeine Militärdienstpflicht gilt, löst der Zivildienst dieses Problem.

b) «Der Zivildienst kommt dort zum Einsatz, wo Ressourcen für die Erfüllung wichtiger Aufgaben der Gemeinschaft fehlen oder nicht ausreichen»: So wurde in der ersten ZDG-Revision per 1. Januar 2004 der erste Absatz von Artikel 2 angepasst. Nachdem das erste Ziel, die Lösung des Problems der Militärdienstverweigerung, offensichtlich erreicht war, sollte jedoch das ZDG selbst sichtbar machen, «dass Zivildiensteinsätze mehr sind als ein blosses Beschäftigungsprogramm». Im Mittelpunkt standen von Anfang an Pflege (Gesundheitswesen) und Betreuung (Sozialwesen) sowie Umwelt- und Naturschutz. Heute werden von mehr als 1,7 Millionen Zivildiensttagen in diesen 3 Bereichen rund 80 % geleistet. Im Jahr 2020 verteilten sich diese wie folgt: 53,3 % im Sozialwesen, 16,6 % im Gesundheitswesen, 9,4 % im Umwelt- und Naturschutz.

Die Zivildiensteinsätze sind zwar unter dem Aspekt der Arbeitsmarktneutralität gewiss eine *quantité négligeable*, ein Tropfen auf den heissen Stein; ausserordentlich wertvoll sind sie jedoch für den einzelnen Einsatzbetrieb (das Spital, das Heim, die Schule, die Umweltorganisation), für die Menschen, die betreut werden, und für die Zivis selber, die Erfahrungen fürs Leben sammeln – oft in Bereichen, die sie zuvor nicht kannten. Und zahlreiche Umwelt- und Landschaftsschutzprojekte wären ohne Zivis schlicht nicht durchführbar. Wer beispielsweise auf einer Wanderung zwischen Genfer- und Bodensee, zwischen Jurabogen, Engadin, Tessin und Wallis eine gut erhaltene Trockensteinmauer bewundert, kann davon ausgehen, dass sie Zivis zu verdanken ist.

Dass sich Bürger (und Bürgerinnen) im öffentlichen Interesse engagieren, Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen, ist nicht nur eine Konsequenz liberaler Prinzipien, sondern umgekehrt auch eine Voraussetzung eines demokratisch-liberalen Rechtsstaats. Der Staat kann diese Voraussetzung zwar nicht selbst schaffen oder erzwingen, er kann jedoch günstige Rahmenbedingungen schaffen. Zu diesen gehört der Zivildienst.

c) Die Zivis planen ihre Einsätze in Freiheit und Verantwortung. Sie müssen ihre Einsätze selbst suchen, sich bewerben, zu Vorstellungsgesprächen antreten und mit dem Einsatzbetrieb den Einsatz vereinbaren – das alles in ihrer Freizeit. Das ZIVI braucht diese Vereinbarung nur noch zu prüfen und die Zivildienstleistenden zum Einsatz aufzubieten. Erst wenn Zivis ihre Pflicht nicht eigenverantwortlich wahrnehmen, hat das ZIVI mehr zu tun, um sicherzustellen, dass jeder Zivi bis

zur Entlassung alle verfügbaren Zivildiensttage leistet. – Die Kehrseite der Verantwortung

ist die Freiheit: Die Zivis können innerhalb klarer Leitplanken den Tätigkeitsbereich und den Einsatzbetrieb, den Ort, die Dauer und den Zeitpunkt der Einsätze mitbestimmen. Dieses System gewährleistet einerseits die hohe Kosteneffizienz und Effektivität der Zivildienstadministration. Der Erfolg ist eindrücklich: 2020 kostete ein Zivildiensttag bloss 2.05 Steuerfranken; und 98,7 % der Zivis, die ordentlich entlassen wurden, hatten alle verfügbaren Zivildiensttage geleistet. Andererseits führt dieses Modell dank der Motivation und Zufriedenheit der Zivis und der Einsatzbetriebe auch zu einer hohen Qualität und Wirksamkeit der Einsätze. Dieses Vollzugsmodell verwirklicht auf beispielhafte Weise die liberalen Prinzipien von Freiheit und Verantwortung.

d) Katastrophen und Notlagen: Zu den Tätigkeitsbereichen des Zivildienstes gehörte schon 1996 «Einsätze der Katastrophenhilfe», heute «Vorbeugung und Bewältigung von Katastrophen und Notlagen sowie Regeneration nach solchen Ereignissen». Der Zivildienst ist damit ein Instrument der zivilen Sicherheitspolitik. Das Bundesamt ZIVI kann insbesondere Zivis aufbieten oder aus laufenden Einsätzen umteilen, wobei Beschwerden dagegen keine aufschiebende Wirkung haben. Bereits nach geltendem Recht kann also die Wahlfreiheit der Zivis eingeschränkt werden. Glücklicherweise hatten in den letzten 25 Jahren Katastrophen nur selten ein Ausmass, das den Einsatz von Zivis erfordert hätte; in kleinerem Rahmen kam es aber mehrmals zu erfolgreichen Zivildiensteinsätzen, letztmals nach dem Felssturz vom 6. März 2017 in Bristen. Mehr noch als in Katastrophen ist der Zivildienst in Notlagen ein wichtiges Instrument der zivilen Sicherheitspolitik; das hat die Pandemie deutlich gezeigt, obwohl der Zivildienst seine Möglichkeiten nicht ausgeschöpft hat.

Der Zivildienst ist ein Gewinn für alle: für die Armee, für die Zivis, für die Einsatzbetriebe und für die Gesellschaft insgesamt. Er ist nicht (allein) linken Kreisen, gar Armeegegnern, zu verdanken, sondern massgeblich guter bürgerlicher Politik. Er steht idealtypisch für den liberalen Vierklang: Freiheit und Verantwortung, Gerechtigkeit und Solidarität. Tragen wir in den kommenden 25 Jahren Sorge zum Zivildienst, wickeln wir ihn nicht vergangenheitsorientiert ab – entwickeln wir ihn zukunftsorientiert weiter!

Dr. Samuel Werenfels leitete 1996–2013 die Vollzugsstelle für Zivildienst ZIVI, die 2018 ins Bundesamt für Zivildienst überführt wurde. Werenfels schuf auf Basis der Parlamentsdebatte das Zivildienstgesetz. Es trat am 1.10.1996 in Kraft und bildet bis heute die Grundlage des Zivildienstes.

«Alles Gute zum Geburtstag»

«Zivis leisten in der Traumatologischen Abteilung des Unispitals Zürich wichtige Dienste – etwa Sitzwachen für sturz- oder suizidgefährdete Patientinnen. Das ist eine sehr anspruchsvolle, menschlich herausfordernde Aufgabe. Zivis entlasten dadurch unser Pflegepersonal. Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich dem Zivildienst weiterhin viele motivierte, tatkräftige junge Menschen.»



Christina Figi Dingerkus ist Abteilungsleiterin Pflege Süd B an der Klinik für Traumatologie des Universitätsspitals Zürich.

«Als der Bundesrat 1988 in seiner Botschaft zur GSoA-Initiative schrieb: «Die Schweiz hat keine Armee, die Schweiz ist eine Armee», war er immer noch beflügelt durch die Bodiung der Tatbeweis-Initiative vier Jahre zuvor. Dass die Schweiz seit dem 26. November 1989 keine Armee mehr ist, bestätigten am 17. Mai 1992 die 83 Prozent Ja für die Zivildienst-Vorlage. Dies bestätigt die eindrückliche Erfolgsgeschichte des Zivildienstes. Dank diesem gibt es nicht mehr jährlich Hunderte von politischen Gefangenen. Dank ihm werden unersetzliche Dienste geleistet und sinnvolle Arbeiten erledigt. Am bedeutendsten aber ist: Der Zivildienst befördert und symbolisiert die Zivilisierung eines einst hoch militarisierten Landes.»



Josef Lang, Historiker, ehem. Nationalrat, GSoA-Vorstand

«So mancher Krieg wurde im «christlichen Abendland» mit der Bibel in der Hand geführt. Kein Wunder, verwerfen heute viele Menschen die Bibel als religiöse Schrift, die Gewalt fördert oder zumindest rechtfertigt. Als Konferenz der Mennoniten in der Schweiz (KMS) sind wir überzeugt: Die Bibel kann als grosse Friedensgeschichte gelesen werden. Davon inspiriert, haben sich Menschen aus der KMS für die Einführung des Zivildienstes engagiert. Als Historische Friedenskirche freuen wir uns, dass Zivis seit 25 Jahren einen gewaltfreien Dienst für die Gesellschaft leisten und danken CIVIVA für das anhaltende Engagement für einen attraktiven und nicht mehr wegzudenken Zivildienst in der Schweiz.»



Lukas Amstutz, Co-Präsident der Konferenz der Mennoniten in der Schweiz (KMS).

«Das System war gegen die Verweigerer ausgerichtet»

Die Autorin und Graphic-Novel-Künstlerin *Hannah Brinkmann* hat die Verweigerungsgeschichte ihres Onkels aus den 1970er-Jahren künstlerisch aufgearbeitet. *Gregor Szyndler* befragte sie.

Warum hast du die Geschichte deines Onkels als Graphic Novel aufgearbeitet?
Mit 13 Jahren fand ich die Todesanzeige meines Onkels Hermann. Das war eine ungewöhnliche Todesanzeige, die Hermanns gescheiterte Verweigerung nachzeichnete und keinen Hehl daraus machte, dass er Selbstmord begangen hatte aus Verzweiflung wegen seiner gescheiterten Verweigerung. Seither hat mich diese Geschichte nicht mehr losgelassen. Die Frage, ob ich Hermanns Geschichte erzählen darf, beschäftigte mich schon lange, bevor ich mit dem Buch anfang. Eines Tages dann sagte meine Professorin zu mir: «Wenn nicht du, wer soll Hermanns Geschichte sonst erzählen?» Das war ein wichtiger Augenblick für mich.

Wie waren damals die Reaktionen auf die Todesanzeige?

Sie erregte bundesweit Aufsehen, da meine Familie sie in der FAZ veröffentlichte. Es gab sehr viel Presse. Gewisse Zeitungen massen es sich an, Hermanns Tod zu verharmlosen. Für meine Familie war das sehr schlimm. Hermann wurde als Drückeberger und Waschlappen diffamiert, als einer, der so grosse psychische Probleme gehabt hatte, dass er sich auch ohne Armee bald umgebracht hätte. Da war ein junger Mann, dessen pazifistische Gesinnung von den Vorsitzenden in den Prüfungsausschüssen – oft hatten sie im Zweiten Weltkrieg gedient – in Zweifel gezogen wurde. Daran, dass er gegen seinen Willen in die Bundeswehr eingezogen wurde, ist er zerbrochen. Hinzu kommt, dass die Bundeswehr ein anachronistischer Block war mit einer Kontinuität in Ausrichtung und Strukturen zur deutschen Vergangenheit. Dort muss es ziemlich schwer für einen jungen Pazifisten gewesen sein.

Mit welchen Zeitzeugen hast du geredet für deine Recherche?

Natürlich mit meiner Familie. Mein Onkel Hermann hat 6 Brüder und 2 Schwestern. Daneben befragte ich Bekannte und Freunde, die diese Zeit erlebt haben. Viele von ihnen verweigerten ebenfalls.

Was unterscheidet deren Geschichte von jener deines Onkels?

Die meisten sind nach Berlin, um dem Militär zu entkommen. Für Hermann kam das nicht infrage. Man muss bedenken, dass das Fahnenflucht war und dass die Feldjäger der Bundeswehr am Wochenende oft vor den

Wohnungen lauerten, um «Abtrünnige» zu erwischen. Hermann wollte nicht nach Berlin fliehen. Er wollte mit seiner Verweigerung ein politisches Zeichen setzen.

Wie hast du den 70er-Zeitgeist eingefangen?

(lacht.) Also ich hörte viel Popmusik. Und Filme schaute ich auch ganz viele – «2001: Space Odyssey» etwa inspirierte mich sehr. Was die Bundeswehr betrifft: auf Youtube findest du Bundeswehr-Werbefilme aus dieser Zeit, das glaubst du nicht. So richtige Propaganda- und Manöverfilme. Daneben stöberte ich auf Flohmärkten, wo ich originale Zeitungen und Kataloge suchte. Weiter halfen mir zeitgenössische Dokus, die ich reihenweise schaute. Zu guter Letzt fand ich auf einem Dachboden Familien-Dias, die mir ebenfalls halfen.

Welche weiteren Quellen hast du konsultiert?

Ich hatte ein Forschungsstipendium und konnte nach Harvard reisen. Es ist unglaublich, wie viele schriftliche Quellen sich dort finden. Auch Quellen der «Gegenseite», also von den Leuten, die damals die Wissensprüfungen leiteten. Natürlich informierte ich mich auch im Umfeld der Kriegsdienstverweigerer-Bewegung. Es gab zum Beispiel den KDV-Fragenkatalog, in dem Fragen der Vorsitzenden mitsamt den «richtigen» Antworten abgedruckt waren. Mit denen haben sich die Verweigerer auf die Wissensprüfung vorbereitet.

Hat sich dein Onkel Hermann auch auf seine Wissensprüfung vorbereitet?

Ich glaube, dass Hermann dachte, seine Überzeugung würde reichen. Bei seiner zweiten Anhörung hatte er einen Anwalt. Doch eigentlich spielte die Vorbereitung keine Rolle, es wurden eh 50 % aller Gesuche abgelehnt. Hermann hätte bessere Karten gehabt, wenn er religiös argumentiert hätte. Das aber wollte er nicht, denn er argumentierte aus einem pazifistischen, politisierten Bewusstsein heraus, die sicherlich auch von den 68ern geprägt war.

Deine künstlerische Umsetzung der Wissensprüfung ist mir sehr eingefahren. Wie hast du es geschafft, diese Abgründe zu zeichnen, in die dein Onkel da geschubst wurde?

Mich leitete die Frage: Wie soll man als junger Mann mit eigenen Überzeugungen reagieren auf diese total idiotischen Fragen, die einem da gestellt wurden? Es waren vollkommen will-

kürliche Fragen in einem Willkürsystem. Natürlich konnte man die «korrekten» Antworten vorbereiten – aber was hätte das genützt? Das System war ja gegen die Verweigerer ausgerichtet. Die Beweislast war umgekehrt, der ganze Prozess gegen diese jungen Leute gerichtet. Man stelle sich vor: man musste mit 19 Jahren 3 Stunden einem Ausschuss von bundeswehrrahmen Befragern standhalten. Da wurde man mürbe gemacht, in den Grundfesten erschüttert.

Wie bist du vorgegangen, um das Wissensprüfungsgespräch umzusetzen?

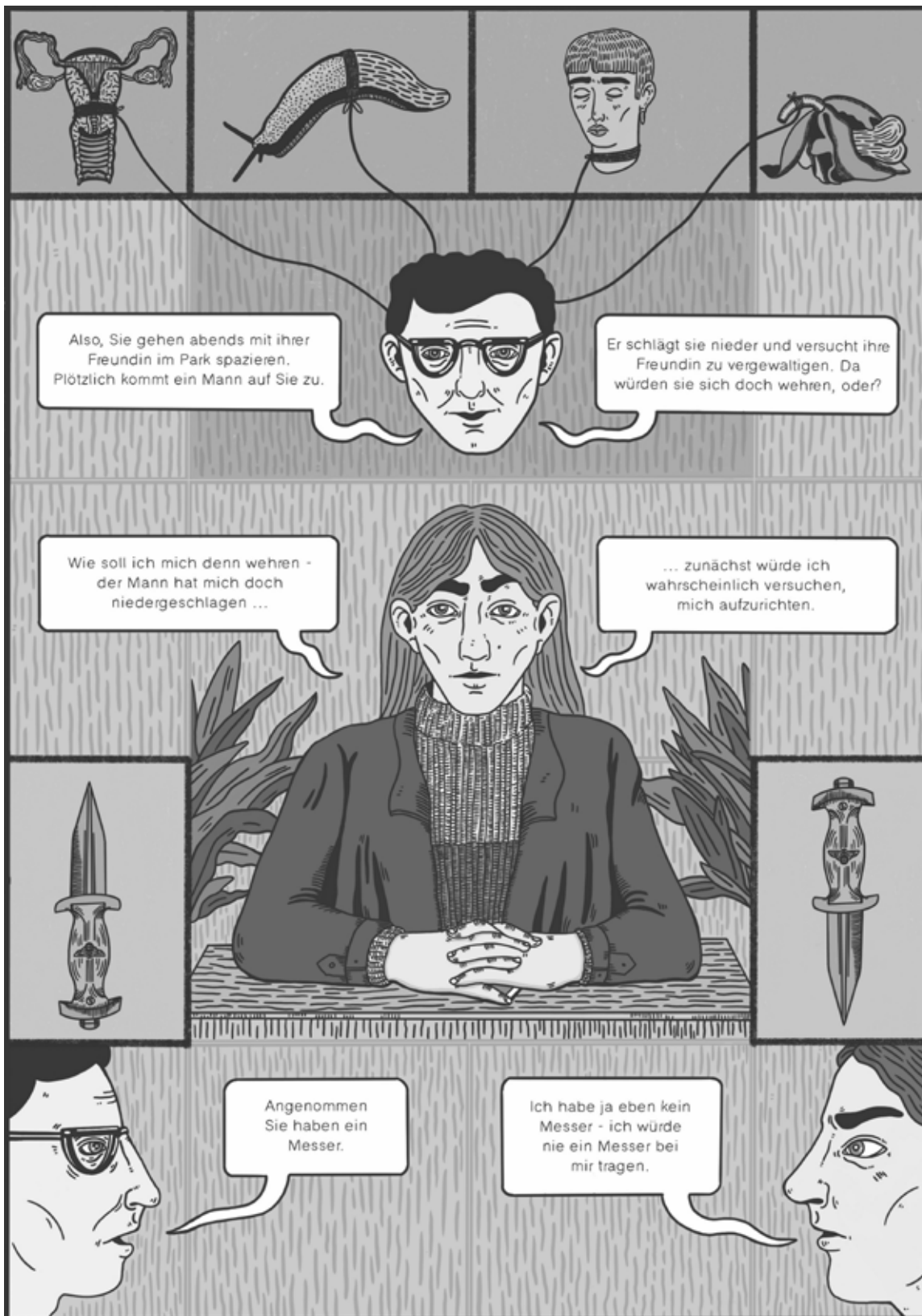
Ich las Protokolle von Befragungen. Zwar nicht von meinem Onkel, diese Unterlagen waren nicht mehr zu finden. Dafür las ich andere Protokolle und verwendete Auszüge daraus. Ich habe mich auch viel von surrealistischer Malerei inspirieren lassen, die ja auch versucht, Inneres ins Aussen zu tragen. Die Wissensprüfung zu zeichnen war sehr schwer für mich, da es eigentlich nur sogenannte «Talking Heads» sind. Aber die gestellten Fragen sind so tendenziös und bösarig, dass der Dialog einem viel Raum für eine Verbildlichung gibt.

Wie erging es Hermann in seinem Bundeswehrdienst?

Mein Vater fuhr ihn an seinem ersten Dienstag bis zur Kaserne. Er bot ihm sogar noch in letzter Sekunde an, jetzt sofort mit ihm nach Berlin zu fahren. Aber mein Onkel Hermann wollte nicht, denn er hatte wohl bereits resigniert. Von seiner Bundeswehrzeit weiss man wenig. Aus einigen Briefen weiss ich, dass er schon bald begann, es als Alltag zu sehen, was für ihn sehr schlimm war. Hermann musste auch schießen, obwohl er Waffen seit Kindesbeinen verachtete. Aber auf die Verweigerung des Schiessens wurde den Rekruten mit 6 Monate Knast gedroht.

Warum diente Hermann nicht waffenlos?

Das war erst nach der bewaffneten Grundausbildung möglich. Tatsächlich wäre er später zu den Sanitätstruppen eingeteilt gewesen – er hätte also waffenlos gedient. Aber eben erst nach der Grundausbildung an den Waffen, die er als Pazifist so verachtete. Es setzte ihm alles sehr zu. Schon an seinem ersten Wochenende zu Hause war er nicht wiederzuerkennen. Er hatte abgenommen, seine langen Haare waren weg und er hatte beun-



ruhigend abgebaut. Hermann reagierte schon beim ersten Wochenende nicht mehr so, wie man ihn von früher kannte.

Was waren für dich die besonderen Herausforderungen bei der Arbeit an deiner Graphic Novel?

Ganz klar das Ende. Zum Ende des Buches arbeitete ich mit einem Dramaturgen zusammen. Wir haben das ganze Buch durchgearbeitet und sicher 15 verschiedene Enden hin und her geschickt, bevor wir zufrieden waren. Es war sehr schwer für mich, trotz allem versöhnlich aus der Geschichte herauszukommen. Eine weitere Schwierigkeit war, dass ich so viele Figuren über einen so langen Zeitraum begleitete – da gibt es Probleme der Wiedererkennbarkeit. Nicht nur bei den Figuren, sondern auch, was meinen Zeichenstil

betrifft, denn der änderte sich in den 4 Jahren, die ich am Buch arbeitete.

Wie war es für dich, dir die letzten Augenblicke deines Onkels auszumalen?

Ich wollte das nicht zu grafisch zeigen und trotzdem seine letzten Augenblicke verstehen. Seinen Tod zu zeichnen war sehr schwer. Bei meiner Arbeit begleitete mich auch immer meine Grossmutter, die ich sehr liebte: wie würde sie darauf reagieren? Letztlich ist Hermanns Tod die einzige Stelle meines Buchs, an der ich mich etwas voyeuristisch fühlte. So nahe am damaligen Leid meiner Familie zu sein war nicht einfach für mich.

Hat dein eigenes Umfeld eher Militär oder Zivildienst gemacht?

Also von allen meinen Onkeln leistete kein

einzigster Wehrdienst. Nur Hermann ... (Pause.) Seine jüngeren Geschwister hatten es einfacher, von der Armee wegzukommen. Sie verwiesen auf ihren grossen Bruder und wurden ausgemustert. Von Hermanns älteren Geschwister wurden einige ausgemustert und anderen gingen nach Berlin. Und in meinem eigenen Freundeskreis sieht es so aus: ich wurde 1990 geboren. Meine Klassenkameraden gehörten 2010 zu den letzten, die gemustert wurden. Einige wurden ausgemustert, weil sie kifften, es wurde da nicht mehr so streng gehandhabt.

Kennst du Leute, die in die Armee gingen?

Von den Männern meiner Klasse ging höchstens einer in die Bundeswehr. In meinem Bekanntenkreis jedoch hörte ich Geschichten von Leuten, die sich mit 18 Jahren nach einer Bundeswehr-Werbeveranstaltung für 13 Jahre verpflichteten. Stell dir das vor: du bist gerade mal 18 und verpflichtest dich, bis du 31 bist zu dienen. Wahnsinn! Wenn du da nach ein paar Jahren wieder rauswillst, ist das immer noch superschwer und schikanös.

In der Schweiz fürchten viele, dass nach einer Abschaffung der Dienstpflicht niemand mehr Zivi werden würde. Wie siehst du das?

(energisch.) Ach was! Viele junge Leute wollen freiwillig etwas für die Gemeinschaft machen. Bei uns in Deutschland hiess es nach der Aussetzung der Dienstpflicht sofort: «Uns fehlen Zivis in den Pflegeheimen!» – Was niemand sagte: «Euch fehlen die Arbeitskräfte für lau und ihr würdet besser mal euer Pflegepersonal anständig bezahlen.»

Der Zivildienst in der Schweiz wird 25. Was wünschst du ihm?

Dass die Wehrpflicht abgeschafft wird und viele junge Leute einen freiwilligen Zivildienst machen.

Wie geht es weiter mit «Gegen mein Gewissen»?

Ein französischer Verlag hat sich die Rechte an der Übersetzung gesichert. Ich hoffe, es gibt bald eine französische Version. Aber mehr kann ich da noch nicht dazu sagen. Genauso wie zu meinen weiteren Buchprojekten. Denn das bringt Unglück (lacht.).

Verweigerung international

1996 führte die Schweiz den Zivildienst ein: «erst 1996» oder «schon 1996»? Das diesjährige Zivildienstgesetz-Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, um einen Blick in andere Länder zu werfen. Von *Lukas Sägesser*.

Bis Anfang der 1960er-Jahre galt in Europa fast überall die Wehrpflicht. 1963 schaffte Grossbritannien sie ab, viele andere Länder folgten, wobei sich einige die Möglichkeit für eine Wiedereinführung im Kriegsfall offenliessen. Das Vereinigte Königreich tat dies bereits 1916. Ihm folgten noch während des 1. Weltkriegs Dänemark und in der Zwischenkriegszeit Schweden, die Niederlande, Norwegen und Finnland. Die meisten europäischen Länder anerkannten das Recht auf Dienstverweigerung erst nach dem 2. Weltkrieg. Als das Schweizer Stimmvolk 1992 die Verfassungsänderung für den Zivildienst annahm, hatte bereits eine Mehrheit der heutigen Mitgliedsländer des Europarats das Recht auf Verweigerung anerkannt. Hier muss angemerkt werden, dass die offizielle Anerkennung des Rechts, z. B. in der Verfassung, noch nicht in jedem Fall bedeutet, dass dieses Recht in der Praxis auch vollständig gewährleistet ist. Von 47 Europarat-Mitgliedstaaten kennen heute noch 17 eine Militärdienstpflicht. Dazu gehören vor allem Länder im Osten (z. B. Estland, Litauen, Ukraine oder die Türkei) und im Norden (skandinavische Länder) Europas, aber eben auch die Schweiz und als einziges ihrer Nachbarländer Österreich. Gemäss dem Bericht des Europäischen Büros für Kriegsdienstverweigerung (EBCO) werden Militärdienstverweigerer heute noch in sechs Ländern des Europarats in unterschiedlichem Ausmass verfolgt: in der Türkei, Aserbaidschan, Armenien, Russland, Ukraine und Griechenland. Im Folgenden wollen wir anhand einer unvollständigen Auswahl von Beispielen beleuchten, wie die Situation bezüglich Wehrpflicht, Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst in anderen Ländern aussieht.

Österreich

Bezüglich Wehrpflicht ist Österreich der Schweiz recht ähnlich. Männer müssen sechs Monate Militär- oder neun Monate Zivildienst leisten. Letzterer hat sehr ähnliche Tätigkeitsbereiche wie in der Schweiz. Der Zivildienst wurde hier bereits 1975 eingeführt. Seit 1991 müssen sich Zivildienstwillige nicht

mehr einer Gewissensprüfung stellen. Es reicht eine einfache Erklärung. Gemäss der zuständigen Behörde haben zwischen 2012 und 2018 rund 45 Prozent der tauglichen Dienstpflichtigen Zivildienst geleistet. Ein Unterschied zum Schweizer Zivildienst ist, dass Wehrpflichtige in Österreich zwingend bereits vor Antritt des Dienstes ihren Gewissenskonflikt geltend machen müssen. Eine Lösung für Gewissenskonflikte, die sich während des 6-monatigen Militärdienstes oder etwa bei einem Ernsteinsatz mit Waffengewalt manifestieren, lässt sich auf den Informationsseiten der österreichischen Regierung nicht finden.

Deutschland

Bereits mit Wehrpflicht-Einführung in der BRD 1956 wurde die Schaffung eines zivilen Ersatzdienstes im Grundgesetz vorgesehen. Ab 1961 gab es die Möglichkeit, im Gesundheitswesen, in der Pflege oder in anderen gemeinnützigen Bereichen Zivildienst zu leisten. Die Anerkennung des Gewissenskonflikts war nicht immer einfach zu erreichen (vgl. S. 8). 1984 wurde die Gewissensprüfung für Dienstpflichtige, die noch nicht ins Militär eingetreten waren, abgeschafft. Auch in der DDR gab es seit 1964 das Recht, den Dienst an der Waffe zu verweigern. Allerdings wurden hier die Verweigerer weiterhin in der Armee eingesetzt. Als Bausoldaten mussten sie z. B. beim Bau von militärischen Einrichtungen wie Kasernen mithelfen. 2011 setzte der Bundestag die allgemeine Wehrpflicht aus. Damit fiel auch der Zivildienst weg. Er wurde durch den neugeschaffenen «Bundesfreiwilligendienst» ersetzt, der auch Frauen und Ausländer*innen offensteht (vgl. LMC 18/03). Nachdem in den letzten Jahren vor 2011 gemäss dem zuständigen Bundesamt jährlich zwischen 80'000 und 90'000 Dienstpflichtige zum Zivildienst einberufen wurden, leisten seither pro Jahr noch etwa 40'000 Menschen freiwillig Dienst.

Südkorea

Kriegsdienstverweigerung ist auch ausserhalb Europas vielerorts ein wichtiges Thema. Ein Fall, der in den letzten Jahren auch von der internationalen Presse aufgegriffen wurde, ist Südkorea. Das ostasiatische Land ist auch 68 Jahre nach Ende des Koreakriegs offiziell noch immer im Krieg mit Nordkorea. Für Männer gilt eine Wehrpflicht von zwei Jahren. Bis vor Kurzem wurden Verweigerer noch für 1,5 Jahre ins Gefängnis gesteckt. 2018 urteilte der oberste Gerichtshof des Landes, dass eine Alternative zum Militärdienst geschaffen werden müsse. Was zunächst wie ein Schritt in die richtige Rich-

tung aussah, wirkt in der praktischen Umsetzung reichlich zynisch: Seit 2020 gibt es die Möglichkeit, statt im Militär in einem Gefängnis Dienst zu leisten, z. B. als Koch oder Hausmeister. Der Alternativdienst dauert drei Jahre und ist damit gemäss Menschenrechtsorganisationen der längste der Welt. Während dieser Zeit müssen die Dienstleistenden im Gefängnis wohnen, wenn auch getrennt von den Insassen.

Türkei

Die Türkei ist das einzige Europarat-Land, welches das Recht auf Kriegsdienstverweigerung nicht offiziell anerkennt. Männer müssen 6 Monate Militärdienst leisten. Wer es sich leisten kann, hat die Möglichkeit, sich teilweise freizukaufen und seine Dienstpflicht auf einen Monat zu reduzieren, in welchem eine kurze militärische Grundausbildung absolviert wird. Ungeachtet dessen, ob sie es sich leisten können, ist dies keine Option für Menschen mit Gewissenskonflikt. Militärdienstverweigerer werden zu Gefängnisstrafen von bis zu drei Jahren verurteilt und können anschliessend erneut zum Militärdienst aufgeboten werden, was ggf. zu weiteren Verurteilungen führen kann. Ausserdem sind Verweigerer weiteren Repressionen ausgesetzt wie z. B. aufgehobenes Wahlrecht, Einschränkung der Reisefreiheit oder des Zugangs zu Bildung.

«Erst» oder «schon» 1996?

Der Vergleich zeigt: Einigen Ländern, insbesondere solchen, in denen demokratische und individuelle Rechte weniger hoch gewichtet werden als bei uns, war die Schweiz voraus, als sie den Zivildienst einführt. Sie ist es diesbezüglich auch heute noch. Doch viele andere Länder in West- und Mitteleuropa, und gerade solche, die ein ähnliches Verständnis von Menschenrechten und Demokratie haben wie wir es uns gerne zuschreiben, taten den Schritt zur Anerkennung von Verweigerung aus Gewissensgründen (zum Teil deutlich) früher. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Abschaffung der Gewissensprüfung, die in der Schweiz erst 2008 erfolgte. Die Einführung des Zivildienstes 1996 war also längst überfällig. Der Blick in Länder, die auf dieser Reise noch weniger weit sind, ebenso wie die Erinnerungen der Schweizer Verweigerer von vor 1996, lehrt uns aber, die Errungenschaft des Zivildienstes besser zu schätzen.

Lukas Sägesser ist CIVIVA-Vorstand und Maschineningenieur.



Boot mit sozialer Berufung

Le Bateau Genève ist ein Ort der Unterstützung und sozio-professionellen Integration für Menschen in prekären Situationen. Treffen mit *Alexandre Pellet*, Sozialarbeiter, und den Zivis *Giona Mazzuchelli* und *Etienne Pugin*.

Was ist die Aufgabe des Bateau?

Alexandre: Primär sehen wir unsere Aufgabe darin, einen Ort der bedingungslosen sozialen Aufnahme zu bieten. Bei uns gibt es ein kostenloses Frühstück sowie Mahlzeiten am Sonntag. Ausserdem wurde das Bateau gemeinsam mit Arbeitslosen renoviert. Seit der Gründung im Jahr 1974 ist der Verein dieser sozialen Aufgabe stets gefolgt. Bei uns gibt es auch ein Erfrischungs- und Veranstaltungszentrum sowie einen historischen Aspekt: Das Bateau stammt aus dem Jahr 1884 und muss gewartet werden.

Welches Profil müssen eure Zivis haben?

Alexandre: Die Profile variieren je nach unseren Bedürfnissen, aber auch nach den verfügbaren Zivis. Für grosse Arbeiten brachten wir auch schon Zivis, die Praktikanten betreuen konnten, und so fanden wir einen Zivi mit Tischler-Ausbildung. Giona wiederum hatte Erfahrung als Grafikdesigner, und so half er uns bei den Postern oder bei der Kommunikation. Das ist nicht seine Hauptaufgabe, aber es ist ein Plus. Wir suchen Zivis, die mehrere Monate bleiben. Da so viele Menschen jeden Morgen aufs Bateau kommen, braucht es Zeit, um das Boot und seine Passagiere kennenzulernen.

Giona: Ich hatte Erfahrung in Alters- und Pflegeheimen aus einem früheren Einsatz. Ausserdem war ich in Sommercamps, also immer schon am sozialen Umfeld interessiert. Nach meiner Erfahrung auf Bateau frage ich mich, ob ich den sozialen Aspekt weiter verfolgen oder zumindest in meine weiteren beruflichen Schritte integrieren soll. Die Arbeit hier ist sehr bereichernd und wir lernen viel – zum Beispiel an Teamsitzungen, wo wir nach unserer Meinung gefragt werden.

Etienne: Ich kannte dieses berufliche Umfeld nicht. Ich bin nun seit einem Monat hier in meinem langen Einsatz und lerne, wie es funktioniert. Diese Arbeit ist ganz anders als das Bauingenieurwesen, in dem ich arbeite. Hier gibt es viel mehr Diskussionen. Ich mag einige Seiten und andere weniger.

Was bringen die Zivis dem Bateau?

Alexandre: Sie bringen eine andere Sichtweise mit, die uns dazu bringt, unsere eigene Sicht zu hinterfragen. Es sind tolle Begegnungen mit Menschen, die unsere Werte teilen. Sie geben viel von sich, und sie stecken ihr Herz in das, was sie auf dem Bateau tun.

Giona, du hast hier ein Jahr Zivildienst geleistet, hast du eine besonders leben-



Giona, Alexandre und Etienne (von links nach rechts); Das Bateau vor Anker in Genf (Foto: fs).



dige Erinnerung?

Ich machte hier meinen 6 Monate langen Einsatz und verlängerte ihn auf ein Jahr. Es ist schwer, eine einzelne bestimmte Erinnerung herauszupicken. Ich würde sagen, dass es für mich das Schönste war, mit Menschen in Kontakt zu sein, ihnen ein wenig Freude und Gesellschaft zu geben – nicht nur Essen!

Etienne, du hast vor einem Monat angefangen, was sind deine Herausforderungen?

Wir arbeiten mit Menschen, die in prekären Situationen sind und Probleme mit ihrem Leben haben. Hier sind Menschen aus allen Gesellschaftsschichten und mit allen möglichen Hintergründen. Die Arbeit erfordert einen anderen Umgang mit den Menschen. Auch unter uns Kollegen ist es enger und wärmer.

Wir kriegen ja manchmal zu hören, dass Zivildienst ein einfacher Ausweg

sei. Ist es einfacher im Vergleich zum Militär?

Giona: Es herrscht eine tolle Atmosphäre, ist aber ein Ort, der viel körperliche und geistige Energie erfordert. Wir starten um 7.30 Uhr und dürfen nicht zu spät kommen, weil die Leute vor dem Tor warten und hungrig sind. Wir sind mit schwierigen Situationen konfrontiert, Menschen, die vom Leben erdrückt werden; mein Einsatz hat 100 Prozent meiner Energie erfordert.

Etienne: Es ist nicht vergleichbar, wir machen Dinge so anders als die Armee. Ich habe den Eindruck, dass WK manchmal eher Ferien sind als das, was wir machen.

Alexandre: Unsere Zivis sind mit Prekarierten konfrontiert, mit Menschen, die keine Rechte haben, die draussen schlafen und morgens zum Essen zu uns kommen, um sich aufzuwärmen. Es gibt grosse soziale Gewalt in dem, was ihnen hier begegnet.

Florian Schweri, Vertreter Romandie

Zwischen Armee, Arbeitsdienst und Zivildienst

Das Ende des Kalten Kriegs nach dem Mauerfall löste auch in der Schweiz einen Umbruch aus und machte den Weg frei zur Schaffung des Zivildiensts. Ich geriet zwischen Arbeits- und Zivildienst. Von *Peter Jossi*.

Am 26. November 1989, dem Abstimmungstag zur Armee-Abschaffung, hörte die Schweiz auf, «eine Armee zu sein». Die Gruppe Schweiz ohne Armee (GsoA) hatte die symbolische «Schlachtung der heiligen Kuh» proklamiert und mit einem Ja-Stimmenanteil von 35,6% eine Sensation erreicht. Mein älterer Bruder hatte sich vollzeitig für die Zivildienst-Initiative 1984 engagiert. Trotzdem war für uns weder die Verweigerung noch der «blaue Weg» eine Option. Als ich 1986 das Aushebungsaufgebot erhielt, hatte ich gerade die Bäcker-Konditor-Lehre als einer von zwei Kantonsbesten abgeschlossen. Die Einteilung in den «Bäckerzug» der Versorgungstruppen-Rekrutenschule (RS) im Bernischen Simmental war daher ein echter Anreiz, da dies nur Berufsleuten mit einem Notenschnitt über 5 offenstand.

Nach dem Lehrabschluss öffnete ich den Blick für andere Interessen. Ich bekam Wind von der Solidaritätsbewegung mit der sandinistischen Revolution in Nicaragua. Ende 1986 leistete ich in den Bergen Nord-Nicaraguas als Teil einer «Brigada de caffè» einen zivilen Arbeitseinsatz in der Tradition der Freiwilligenbrigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Auch in Nicaragua herrschte ein offener Bürgerkrieg. Die von den USA unterstützte Contra-Guerilla war in unmittelbarer Nähe aktiv. Meine echte Kriegserfahrung behielt ich für mich, als ich im Februar 1987 in die Rekrutenschule einrückte. Die Schweizer Armee erschien mir als Hardcore-Pfadi. Sehr interessant war der Fachdienst, etwa die Arbeit mit den mobilen Bäckereien.

Das Armee-Establishment zeigte sich selbst nach dem GsoA-Schock unfähig, aus den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen zu lernen. Im Frühling 1990 mobilisierte die WoZ für den gewaltfreien Widerstand gegen den Waffenplatzausbau in Neuchlen-Anschwilen bei Gossau/SG – mein WK-Marschbefehl genau dorthin war soeben eingetroffen. Den WK leistete ich ab, «verschob» danach aber direkt ins «Besetzungscamp» und engagierte mich quasi an vorderster Front in der «Gewaltfreien Aktion Neuchlen-Anschwilen» (GONA).

Beim WK-Aufgebot im Frühling 1992 war mir klar: Noch einmal würde ich nicht in Uniform anreisen. Die Lösung lieferte Brigadier Raphaël Barras, Oberauditor (Generalstaatsanwalt). Die «Barras-Reform» schaffte einen Ersatz-Arbeitsdienst mit verlängerter Dauer. Die geplante Entkriminalisierung gelang nur ansatzweise. Militärgerichte fällten die Urteile zum Arbeitsdienst und bei nicht bestandener Gewissensprüfung verhängten sie nach wie vor Gefängnisstrafen. Behördlich-



1992: GSoA-Demonstrantin mit Hauptmann-Hut.

gerichtliche Verfahren beeindruckten mich nach der gewaltfreien Widerstandserfahrung nicht mehr. Mein im Verweigerungsschreiben dargelegter Gewissenskonflikt war unschwer erkennbar politisch geprägt. Zu diesem Zeitpunkt herrschte aber «Tauwetter» und die Militärjustiz war gewillt, zwecks Imagepflege den neugeschaffenen Arbeitsdienst mit Personal zu versorgen.

Arbeitsdienst als Zivi-Training

Schon 1989 hatte der sozialdemokratische Nationalrat Helmut Hubacher (BS) mit einer Eingabe die Einführung eines Zivildiensts durch Verfassungsänderung gefordert. Anfangs der 90er-Jahre setzte sich in weiten Gesellschaftskreisen die Einsicht durch, dass der Barras-Reform die Einführung eines echten Zivildiensts folgen musste. Mit eindrücklichen 82,5% JA-Stimmen bekräftigte 1992 eine überwältigende Volksmehrheit diesen überfällig gewordenen Schritt. Dem neuen Arbeitsdienst kam die Rolle eines «Trainingslagers» für den mittlerweile bereits beschlossenen Zivildienstaufbau zu (vgl. S. 6). Mit der Umsetzung wurden das damalige Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) beziehungsweise die entsprechenden kantonalen Verwaltungen (KIGA) beauftragt. Die Begegnung im Rahmen der Informationen und Austauschgespräche geschah auf Augenhöhe, denn für die Behörden war der neue Auftrag ebenso Neuland wie für die Arbeitsdienst leistenden und die ersten Einsatzbetriebe.

Krieg kehrt zurück nach Europa

Die weitgehend friedliche Wendezeit in Ost und West kollabierte schliesslich mit dem Zerfall des wichtigen Bindeglieds: Jugosla-

wien. Den ersten grossen Arbeitsdienst-Einsatz leistete ich während der ersten Semesterferien im zürcherischen Durchgangszentrum Embrach. «Embrach? Da stand im Krieg ein Polen-Lager!», wusste mein Vater. Ein Verwandter hatte dort in der Bewachung der Schweiz internierten polnischen Soldaten Aktivdienst geleistet. Meine Einsatzfelder waren interessant und vielfältig. Bald konnte ich eigenständig Deutschunterrichtsklassen übernehmen, obwohl ich trotz Flair dafür keinerlei Fachqualifikation im Lehrerberuf hatte. Meinerseits lernte ich viel über die Geschichte des zerfallenen Jugoslawiens, über den moderaten, europäischen Islam bosnischer Prägung.

Staat vs. Jossi 1:1

Mit der Einführung des Zivildiensts wurde auch ich offiziell rehabilitiert zum neuen Ersatzdienst zugelassen, unter Anrechnung des geleisteten Arbeitsdienstes. Ich leistete in den folgenden Jahren weitere kürzere Einsätze in der Jugend- und erneut in der Flüchtlingsarbeit. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich als junger Familienvater mein Studium abgeschlossen und baute das Zertifizierungswesen für die Verarbeitung von Biolebensmitteln mit auf. Dabei begegnete ich meinen früheren WK-Kommandanten wieder, der für einmal meinen Anweisungen folgen musste. Als ich 1987 in die RS einrückte hatte das Armee-Dienstpflichtalter noch von 20-50 gedauert und wurde dann im Rahmen der Strukturreformen auf 42 gesenkt. Anfangs des neuen Jahrtausends erreichte mich ein offizieller Behördenbrief mit der Kernbotschaft: «Sie sind zu alt!» – Das Dienstalster war auf 34 gesenkt worden, genau auf meinen Jahrgang. Es wurde mir mitgeteilt, dass die ausstehenden Einsätze aufgrund meines «fortgeschrittenen» Alters entfallen. Ironischerweise erliess mir der Bundesstaat rückwirkend genau den zusätzlichen «Strafteil» im Vergleich zum Armeedienst.

Peter Jossi, Ing. FH,
Unternehmensberater und
Fachjournalist,
www.jossi.bio

